

# AKO INFO

21. Januar 2002

**Pelléas und Mélisande** – das sind die tragischen Hauptfiguren in dem gleichnamigen **Schauspiel** von **Maurice Maeterlinck**, dessen Uraufführung im Mai 1893 in Paris als eines der wichtigsten Kunstereignisse der Zeit galt. Mehrere bedeutende Komponisten wurden alsbald zu Kompositionen angeregt: **Claude Debussy** glaubte mit diesem Stoff seine Vorstellung von einem neuen musik-dramatischen Prinzip zu verwirklichen, das – im Gegensatz zu Richard Wagners pathetischen Längen – zu eher zarten musikalischen Andeutungen der Charaktere und ihrer Schicksale führen sollte; das Ergebnis – eine rundherum zauberhafte, ergreifende Oper (uraufgeführt 1906, Brüssel). Zuvor hatte **Gabriel Fauré** eine vierteilige **Bühnenmusik** (op. 80, für eine Aufführung des Schauspiels in London 1898) geschrieben, die bald auch in den Konzertsälen heimisch wurde. Im Jahr 1903 verfasste **Arnold Schönberg** seine dramatisch-programmatische Tondichtung op. 5 (in Heidelberg uraufgeführt), in der der gesamte Handlungsablauf des Dramas wiedergespiegelt wird – übrigens noch traditionsgebunden in den satztechnischen Mitteln, jedoch mit ersten Anzeichen der Neuerungen, die mit dem Namen Schönberg verbunden sind, insbesondere mit fast vollständigen Zwölftonreihen von strukturtragender Funktion.

**JEAN SIBELIUS** schrieb seine **Bühnenmusik** für eine Aufführung im Schwedischen Theater in Helsinki im Jahr 1905. In sieben Vorspielen und zwei melodramatischen Begleitungen werden wesentliche Stationen des Geschehens wiedergegeben – Programmmusik mit starker Bildhaftigkeit und Gegenständlichkeit der Schilderung, in der Sprache der Musik, und die Stimmungen des literarischen Sujets in eindrucksvoller Weise vermittelnd.

**Am Schloßthor** – wir befinden uns vor dem Schloss des greisen Königs Arkel. Goland, einer seiner beiden Enkel, hatte sich auf der Jagd verirrt, im dichten Wald – an einer Quelle sitzend – Mélisande getroffen und sie überreden können, mit ihm zu gehen und ihn zu heiraten; seine Familie – darunter sein wesentlich jüngerer Halbbruder Pelléas – erfährt davon erst ein halbes Jahr später. Den Plänen des Königs entspricht diese Verbindung nicht; er will sich aber dem Schicksal nicht entgegenstellen und Mélisande wie seine eigene Tochter behandeln. Die feierliche Eröffnungsmusik in strahlend-festlicher C-Dur lässt die Tragik des Geschehens noch nicht ahnen.

**Mélisande** – dieser Satz (in f-moll) – ist als Seelenschilderung aufzufassen; vorwiegend ist es das Englisch Horn, das in sanft wiegender, schlicht diatonischer Melodie ein Bild von der geheimnisvollen Frau gibt.

**Am Meer** – eine beängstigende Stimmung; Mélisande und Pelléas sehen jenes Schiff in eine ungewisse Zukunft segeln, welches einige Zeit vorher das Ehepaar (Mélisande und Goland) hergebracht hatte. Ein d-moll-Satz deutet dezent Lautmalerei an.

**Am Wunderborn im Park** – Pelléas hat Mélisande zu dem Brunnen im Schlosspark geführt, dessen Wasser Blinde heilen soll. Über dem Wasserbecken spielt Mélisande mit ihrem Ehering; er entgleitet ihr, als die Turmuhr Mittag schlägt – zur selben Zeit stürzt Goland bei der Jagd vom Pferd. Zur getragene Melodie der Streicher (F-Dur) schlagen die Holzbläser stereotyp-metrisch nach; homophone staccato-Akkordbrechungen – realistische Nachahmung fallender Tropfen zu wunderschöner Märchenstimmung.

**Die drei blinden Schwestern** – Paukenwirbel, schwermütige Englisch-Horn-Melodie, Sextenkantilene der Klarinetten, ein bläserchoralartiger Orchestersatz – insgesamt eine eindrucksvolle musikalische Charakterzeichnung.

**Pastorale** – Hörner, Bratschen und Kontrabass geben das Fundament zu einer auf- und abschwingenden Pendelfigur der Violoncelli; im Mittelteil ins Scherzohafte gewendete und zwischen f-moll und As-Dur sich bewegend, endet dieser Satz auf einen f-moll Sextakkord. Mit dieser Zwischenmusik wird man die Entwicklung in der Beziehung zwischen Pelléas und Mélisande erahnen können; noch steht heitere Harmonie im Vordergrund.

**Mélisande am Rocken** – Lautmalerei in c-moll; die bildhafte Vorstellung von dem sich unaufhörlich drehenden Spinnrad drängt sich auf, durch unentwegtes Bratschen-Tremolo; dazu sparsam gesetzte Akkorde – Assoziation an berühmte Spinnrad-Szenen, als Momente der Kontemplation, der innerlichen Rückfrage in einem Augenblick, in dem die tragische Fortentwicklung allenfalls erahnbar ist.

Auch die nachfolgende **Zwischenaktmusik** ist programmatisch zurückhaltend – ein A-Dur Orchestersatz in unbeschwerter Heiterkeit in konventioneller Harmonik, romantisch eingetrübt lediglich im Mittelpunkt (a-moll) und durch Groß-Terz-Akkordrückungen.

**Mélisandes Tod** – die Tragödie hat ihren Lauf genommen: Goland hat Pelléas erstochen und die Liebenden auf diese Weise getrennt; Mélisande hat er schwer verletzt; trotz der Geburt ihres Kindes hält sie nichts mehr am Leben – sie stirbt, mit allen ihren Geheimnissen. Wer denkt dabei nicht an den Variationssatz aus dem „Tod und das Mädchen“? Auch hier ein düsterer, trauermarschartiger Aufzug; wie bei Schubert ist d-moll als Tonart gewählt; im Mittelteil rhythmisch scharf pointierte Akkordballungen; und das Ende verlöschend, ausklingend in der Rückkehr zum Thema.

**DAG WIRÉN** dürfte den meisten Zuhörern – erstens – ein bislang Unbekannter sein und – zweitens – nach dieser Serenade (G-Dur, op. 11) in bester Erinnerung bleiben. Der schwedische Komponist hat u.a. in Paris bei Leonid Sabanejew studiert, wo er auch von Strawinsky, Prokofieff und Honegger beeinflusst wurde. Seine Werke reichen vom attraktiven **Neoklassizismus** bis zum Kommerziellen – 1965 steuerte er beispielsweise einen Titel zum Grand Prix d' Eurovision bei. Gemeinsame Merkmale seiner Musik, auch der G-Dur Serenade (aus dem Jahr 1937): moderne Musik innerhalb tonaler Grenzen, klare Formen, unterhaltsam und hörerfreundlich, aber durchaus auch ernste und gewichtige Töne.

Im **Preludium** geht es zur Sache (*Allegro molto*); die Lust am Klang der Saiteninstrumente (für die nordischen Menschen ein Teil der musikalischen Seele, man denke nur an die Hardanger-Fiedel, mit der seit dem 17. Jahrhundert zum Tanz aufgespielt wird) durchzieht diesen Satz. Das **Andante-espessivo** mit seinen anrührenden Kantilenen zeigt Wirén als den tiefsinnigen, emotionsreichen Tonsetzer. Trickreich ist das **Scherzo** angelegt: Das **Allegro vivace** rahmt mit seinen raschen Rhythmen ein **Trio – Poco meno molto** – ein, das süffig im Klang der hohen und tiefen Streicher badet. Den Abschluss bildet ein **Marcia – im Tempo di marcia, molto ritmico** wird ein „Erkennungsmelodie-Finale“ vorgelegt, ein rhythmisch-fröhlicher Kehraus, der die Serenade in glänzender Weise beschließt.

**DMITRI SCHOSTAKOWITSCH** – sein 1. Klavierkonzert (komponiert im Sommer 1933) war bereits bei seiner Uraufführung in Leningrad (am 15.10.1933) ein großer Erfolg und ist eines der meistgespielten Werke des Komponisten. In einer originellen Besetzung – und in der Anlage eher klassizistisch ausgerichtet – verwendet der Komponist verschiedenartige stilistische Elemente, viel Parodie, Persiflage, auch eingängige Thematik.

Der erste Satz – **Allegretto/Allegro vivace** – ist nach dem traditionellen Sonatensatzschema aufgebaut, mit einem ersten sowie einem – zweiten – tänzerischen Thema. Das folgende lyrische **Lento** steht einem langsamen Walzer nahe – hier hat die Trompete besonders starken Anteil an der gefühlvollen Stimmung. Das **Moderato** ist ein kurzes Interludicum, mit dem Lento und Finale – **Allegro con brio** – miteinander verbunden werden; im letzten Satz kommt der Humor nicht zu kurz, mit Zitaten u.a. aus der D-Dur Klaviersonate von Joseph Haydn und (in der Kadenz) dem Rondo „Die Wut über den verlorenen Groschen“ von Ludwig van Beethoven in ironischer Abwandlung. Das Konzert erreicht ein atemberaubendes Finale mit einem Jagdsignal der Trompete, das über den C-Dur-Akkorden von Klavier und Orchester erschallt.

Zu den **Solisten:**

**Karla Haltenwanger** ist 1977 in Bukarest geboren, besuchte dort das Musik-Lyzeum George Enescu und debütierte bereits 1985 mit einem eigenen Klavierabend im Bukarester Athenäum. Aufnahmen in Rundfunk und Fernsehen folgten. Von 1992 an studierte sie – nach dem Abitur in Bonn – bei Prof. Kämmerling (Hochschule für Musik, Hannover). In zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben gewann Karla Haltenwanger zahlreiche erste Preise, darunter auch im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 1996 und 1999 in Usti nad Labem in Tschechien. Seit 1993 gastiert sie in großen Konzertsälen in Deutschland, Israel, Portugal, Slowenien, Polen, Tschechien, der Schweiz und China als Solistin und geschätzte Kammermusikpartnerin; eine CD „Klassik für Menschenrechte“ spielte sie im Jahr 2000 ein; auf der Musikmesse MIDEM 2000 vertrat sie den Deutschen Musikrat in Cannes.

**MICHAEL BECK** ist 1964 in Passau geboren, erhielt ab 1979 Unterricht bei Prof. Paul Lachenmeir (Musikhochschule München). Nach dem Abitur am Leopoldinum und Wehrdienst (beim Heeresmusikkorps 4) Studium am Bruckner-Konservatorium Linz (bei Prof. Ludwig Hultsch und Franz Veigl); Teilnahme an Meisterkursen u.a. bei Bo Nilsson (Malmö) und Otto Sauter (Bremen). Seit 1990 arbeitet Michael Beck als Referent für die kirchlichen Bläsergruppen in der Diözese Passau; seit 2001 ist er Dozent an der Universität Passau und seit 1999 beim Landesjugendorchester; außerdem ist er seit 1988 als ständige Aushilfe im Orchester des Südostbayerischen Städtebundtheaters tätig.